



BEWOHNERWÜNSCHE *vorausschauend planen*

Patientenverfügungen spielen meist nur eine untergeordnete Rolle in der stationären Langzeitpflege oder werden nicht genutzt. Jetzt wurde neben der bekannten Patientenverfügung eine neue Form der schriftlichen Vorausverfügung entwickelt, das Konzept des „Advance Care Planning“ (ACP). Es soll auf der Basis wohlüberlegter Planungen und Entscheidungen dabei unterstützen, dass Behandlungen und Pflege auch dann verlässlich gemäß dem eigenen wohlverordneten Willen der Bewohnerinnen und Bewohner durchgeführt werden, wenn dieser nicht mehr geäußert werden kann.

Welche Aspekte dazu beitragen, dass Advance Care Planning gut umgesetzt wird, ist Gegenstand internationaler Forschung.

TEXT: STEFAN GÖRRES

ses zu identifizieren. Aus den Daten ergaben sich vier zentrale Themen für ein erfolgreiches ACP: Eröffnung des Gesprächs mit dem Interviewleitfaden über die Lebensgeschichte der Betroffenen; Weiterführung der Lebensgeschichten bezüglich Erwartungen an die Lebensqualität der verbleibenden Jahre; allmählicher Wechsel des Themas zu den Fragen der Pflege am Lebensende und Abschluss des Gesprächs durch Erläuterung der Inhalte von Patientenverfügungen und Hospizversorgung. Die Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass ACP zu einer erheblichen Erleichterung für Bewohnerinnen und Bewohner und Angehörige beitragen kann.

1

Gespräche gut führen

Eine 2019 veröffentlichte Studie aus Taiwan untersuchte das Konzept des ACP für Menschen, die in einer Langzeitpflegeeinrichtung leben, und ihre Angehörigen. Durchgeführt wurde die Studie von Forschern des Department of Nursing der Tzu Chi University of Science and Technology, Hualien City, der National Taiwan University in

Taipei sowie weiterer Universitäten. Ziel dieser Studie war es, einen Gesprächsleitfaden und ein Pflegemodell zu entwickeln, um den Prozess von ACP für Betroffene und ihre Familien in Langzeitpflegeeinrichtungen zu erleichtern. Die Studie folgte einem Aktionsforschungsdesign. Sie umfasste Interviews und Gespräche mit Betroffenen (N = 10), deren Angehörigen (N = 20) und dem Pflegepersonal (N = 4). Die Interviews und Gespräche wurden aufgezeichnet, transkribiert und zusammen mit den Feldnotizen und Reflexionsprotokollen einer einfachen thematischen Analyse unterzogen. Basierend auf den Ergebnissen wurden Zyklen von Planung, Aktion, Beobachtung und Reflexion entwickelt und modifiziert. Die Forscher führten anschließend Besprechungen mit Mitarbeitenden durch, um die Ergebnisse auszuwerten und Probleme während des jeweiligen Pflegeplanungsprozesses

2

Alle Akteure einbeziehen

Eine 2019 veröffentlichte Studie aus Schweden untersuchte das Konzept des ACP aus der Sicht von Pflegekräften und Ärzten. Beteiligt waren mehrere Universitäten und Praxiseinrichtungen aus Ljungsbro, Linköping und Norrköping. Ziel der Studie war die Untersuchung jener Faktoren, die den Prozess von ACP in einem Pflegeheimkontext beeinflussen. Untersucht wurden neun Pflegeheime. Interviewt wurden 14 Ärzte und 11 Pflegefachpersonen. Die Interviews wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Aus der Analyse erga-

mega.com
ein deutscher Hersteller für
Kontaktmatten
kompatibel mit fast allen
Schwesternrufanlagen.
Info unter 04191/9085-0
www.megacom-gmbh.de

Wer Gespräche zum ACP führt sollte dabei behutsam und Schritt für Schritt vorgehen. Ein Einstieg über die Lebensgeschichte und über Lebensqualität am Lebensende geht konkreten Versorgungsfragen für diese Phase voraus.

ben sich vier Kategorien, die für ACP bedeutsam sind: Erkundung der Präferenzen und Ansichten der Betroffenen, wie etwa ihre Wünsche in Bezug auf Fragen zum Lebensende sowie die Bereitschaft, Fragen zum Lebensende zu besprechen. Hinzu kamen die Zusammenführung der Ansichten von Betroffenen, Personal und Familienmitgliedern, die Dokumentation der getroffenen Entscheidungen (zum Beispiel in der Bewohnerakte) und deren Umsetzung sowie die Re-Evaluation und Nachbereitung des ACP. Die Studie unterstreicht die Wichtigkeit der Einbeziehung von Betroffenen, Familienmitgliedern und Teams in die Arbeit mit ACP in Pflegeheimen. Vor allem kann ACP den Bewohnern dabei helfen, eine Pflege zu erhalten, die ihren Präferenzen entspricht, und damit die Qualität der Pflege am Lebensende positiv beeinflussen.

3

Das Psychosoziale zählt

Die Untersuchung der Akzeptanz und Anwendbarkeit von ACP in Einrichtungen der Langzeitpflege war Gegenstand einer 2020 veröffentlichten

ZUM DOWNLOAD

Studie 1: <https://bit.ly/3wyPGD3>

Studie 2: <https://bit.ly/3gxE4dY>

Studie 3: <https://bit.ly/3cO7WAH>

kanadischen Studie. Sie wurde durchgeführt von Forschenden der McGill University School of Social Work, Montréal, dem Health Sciences Centre, McMaster University School of Nursing in Hamilton und der University of Toronto Faculty of Medicine. Die Studie untersuchte, ob verfügbare ACP-Tools für den Einsatz in Pflegeheimen überhaupt geeignet sind. Sie ermittelte deshalb (a) die grundsätzlichen Unterstützungsabsichten des Personals, die Anwendbarkeit von ACP-Tools (Inhalt und Format) und (b) die Relevanz der Inhalte für Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen betreffend. Letztlich zielte diese Studie darauf ab, das Potenzial bestehender ACP-Tools zur Erhöhung der Anwendungshäufigkeit in der Langzeitpflege zu identifizieren. Methodisch eingesetzt wurde eine Kombination aus Fokusgruppendifkussionen mit dem Heimpersonal (N = 32) und eine Inhaltsanalyse von öffentlich verfügbaren ACP-Tools (N =

32). Die Ergebnisse legen nahe, dass öffentlich verfügbare ACP-Instrumente für den Einsatz in Pflegeheimen dann akzeptabel sein könnten, wenn die Instrumente psychosoziale Elemente enthalten und papierbasierte Versionen existieren. Eine Inhaltsanalyse der verfügbaren papierbasierten Instrumente ergab, dass nur wenige ACP-Instrumente (5 %) psychosoziale Inhalte enthalten, selten zur Kommunikation über psychosoziale Präferenzen der Betroffenen anleiten (44 %) oder die Umsetzung von Präferenzen in einen dokumentierten Plan vorsehen (22 %). Im Fazit ergab sich, dass jene ACP-Instrumente, die psychosoziale Inhalte beinhalten, die ACP-Akzeptanz in der Langzeitpflege am ehesten verbessern, da sie als relevant erachtete Aspekte der zukünftigen Versorgung erheben und vom Personal unterstützt werden. ««



Prof. Dr. Stefan Görres

ist Pflegewissenschaftler am

Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen